

# Liebe und Vorliebe

Zu einem Gemälde von Sieger Köder

Franz-Josef Steinmetz, Rom

„Griechen und Nichtgriechen, Gebildeten und Ungebildeten bin ich verpflichtet; so liegt mir alles daran, auch euch in Rom das Evangelium zu verkünden“, so heißt es im Römerbrief des Apostels Paulus schon im ersten Kapitel (1,14f). In der Praxis der Kirche freilich gibt es unterschiedliche Begabungen und infolgedessen auch verschiedene Neigungen. Von steinigen Äckern ist die Rede, und bestimmte Felder werden mehr geliebt als andere. Man spricht sogar von „pastoralen Optionen“, die eindeutig seien: z. B. für die Armen, die Jugendlichen, die Kranken oder für die am Rande. Solche Vorlieben sind berechtigt<sup>1</sup>, manchmal geradezu notwendig. Niemals wollen sie jedoch irgendwen von Jesu Liebe ausschließen.

An diese umfassende Wahrheit erinnert das hier abgedruckte Gemälde von Sieger Köder. Das Original hängt seit 1973 im Speisesaal der Villa des Collegium Germanicum in der Nähe von Rom<sup>2</sup>. Es will Jesu Liebe zu den Sündern darstellen, wie sie etwa in jener biblischen Szene zum Ausdruck kommt, in der er in Levis Haus beim Essen war (vgl. Mk 2,13–17). Seine Gestalt ist nur angedeutet; man sieht seine Hände im Vordergrund, die allen, die da so traurig-ernst am Tisch sitzen, Brot und Wein reichen.

Schon die Siebenzahl der Gäste stimmt nachdenklich. Von alters her bedeutet die Zahl 7 Fülle und Totalität. Jesu Liebe gilt nicht bloß bestimmten Randgruppen, sondern allen, die ihr Krank- oder Sünderein eingestehen; denn er hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh 6,37)

Betrachtet man das Bild genauer, dann fällt auf, daß in diesem „Sündermahl“ recht verschiedene Typen versammelt sind. Gewiß, da sind

<sup>1</sup> Vgl. Ignatius von Loyola, *Die Exerzitien*. Übertr. von H. U. von Balthasar. Einsiedeln 1983, Nr. 98: „...daß ich wünsche und ersehne, und daß es mein überlegter Entschluß ist, wofern es nur zu Deinem größeren Dienst und Lobpreis gereicht, Dir nachzustreben im Ausstehen alles Unrechts und aller Schmach und aller Armut, der äußersten wie der geistigen, sofern Deine Heiligste Majestät mich erwählen und aufnehmen will zu solchem Leben und Stand“.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Franz-Josef Steinmetz, *Ein Ärgernis der Liebe. Das „Gastmahl der Sünder“ in San Pastore*. In: *Korrespondenzblatt Collegium Germanicum et Hungaricum* 96 (1986/87) 65–76.

durchaus solche, die in üblicher Umgangssprache ohne weiteres als „Randexistenzen“ bezeichnet werden können. Da sitzen ein Clown, eine Alte, eine Dirne, ein Mann aus der Dritten Welt. Es fehlen aber auch diejenigen nicht, die man gewöhnlich eher auf der Lichtseite des Lebens angesiedelt glaubt: ein gesetzestreuer Jude, ein Intellektueller und eine reiche Frau. Nicht bloß die Erstgenannten, sondern alle wirken maskenhaft, wie von innerer Not gefesselt, hungrig und sehnsuchtsvoll. Und alle, auch die an zweiter Stelle Genannten, schauen erwartungsvoll auf den, der vor ihren Augen das Brot bricht.



Stimmt dieses Bild mit dem Evangelium überein, wo es heißt: „Wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein“ (Lk 14,13)? Sagt Jesus nicht drohend zu den Hohenpriestern und Ältesten: „Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr“ (Mt 21,31)? Werden nicht auch die Reichen gewarnt: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes gelangt“ (Lk 18,25)? Ist nicht im Grunde „all das den Weisen und Klugen verborgen“ und nur „den Unmündigen offenbar“ (Lk 10,21)?

In der Tat: es gibt kein neues Leben ohne echte Umkehr; alle müssen das Umkehren lernen, und alle werden dazu befähigt. Wenn wir, wie einst die Jünger, erschrocken fragen: „Wer kann dann noch gerettet wer-

den?“, dann antwortet Jesus genauso wie damals: „Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.“ (Mk 10,27) Gewiß hat derselbe Paulus, der sich „Gebildeten und Ungebildeten“ verpflichtet weiß, auch geschrieben: „Das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.“ (1 Kor 1,28f) Aber gegen den ersten Anschein plädiert er hier nicht für eine Verachtung der Mächtigen und der Reichen. Ihm geht es nicht um soziale Klassenkämpfe, sondern um ein radikal neues Selbstverständnis „aus Gott“ und „in Christus“. Wir bleiben berechtigt, das umstrittene Lied im *Gotteslob* (Nr. 640) trotz der Gefahr eines zu harmlosen Verständnisses auch weiterhin zu singen:

„In göttlichem Erbarmen liebt Christus alle gleich,  
die Reichen und die Armen beruft er in sein Reich.“

Kann Jesus sogar den ewigen Besserwisser oder den „Intellektuellen“ aus seiner selbstherrlichen Erkenntnis und aus der Not, die sie ihm in dieser verkehrten Gestalt bereitet, erlösen? Im Bild sieht man auch diesen schon zusammen mit den übrigen Sündern am Tisch sitzen. Vielleicht hat er gerade irgendwo gelesen: „Die Erkenntnis macht aufgeblasen, die Liebe dagegen baut auf. Wenn einer meint, er sei zur Erkenntnis gelangt, hat er noch nicht so erkannt, wie man erkennen muß.“ (1 Kor 8,1f) Auch seine Bekehrung ist möglich.

Gott hat alle dazu bestimmt, seines Erbarmens teilhaftig zu werden. Jede andere Antwort wäre keine christliche; denn so antwortet Jesus denen, die ihn kreuzigten und verwarfen. Auch das waren „alle“; denn „es gibt keinen, der gerecht ist, auch nicht einen“ (Röm 3,10). Sieger Köder hat in seinem „Sündermahl“ besonders die helle Seite dieser umfassenden Wahrheit dargestellt: Jesu alle versöhnende Liebe.

Sein Bild will keineswegs zu frivolem Optimismus verleiten. Es fordert vielmehr zu größerer Vielfalt möglicher Optionen heraus, wie sie der Apostel andeutete, als er schrieb: „Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnern berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.“ (Röm 12,6–8) Kirche als der Leib Christi will letztlich zur Versöhnung aller Menschen führen. Daher wird sie auch immer neu überprüfen müssen, was jeweils mehr diesem Ziele dient, für das sie gegründet wurde.